

Im Gartenlaube



Beilage zum „Danziger Courier“.

Wie Frauen lieben.

Roman
von

E. D. H. Brandrup.

[7]

(Fortsetzung.)

Sah Lisa nahe dem Bett auf einem niederen Seidenschemel. Ihre schönen weißen Hände ruhten müßig im Schoß und hoben sich blendend ab von dem schwarzen Wollstoff des einfachen Gewandes, welches sie auch auf Waldberg trug. Mit

weichem, zärtlichem Ausdruck hingen da-

bei die Augen der schönen Frau an dem bleichen Antlitz des Kranken. Wie edel ihr seine Züge auch jetzt erschienen — wie fein geschnitten und wie charaktervoll! Vielleicht hatte die Gräfin den Gemahl nie aufrichtiger bewundert, als nun, in dieser einsamen Stunde, wo er so schwach und hilflos in den weißen, spitzenbesetzten Kissen vor ihr lag. Jede Minute ihres Glückes trat plötzlich wieder vor die Seele Lisas. Es war ihr, als vernahm sie noch einmal all' die heißen Worte überströmender Zärtlichkeit, welche Graf Cäsar für sie gehabt hatte, ehe das graue Unheil in ihre Ehe gebrochen — eine einzige Sekunde alles Glück von dem Lebenswege der beiden genommen hatte. Denn nicht bloß sie war elend geworden, nachdem Cäsar das fürchterliche Wort der Verbannung ausgesprochen — nein, auch er hatte seinem Leben den letzten Inhalt genommen, da er das Schloßthor hinter dem Wagen, in welchem Weib und Kind das schöne Waldberg verließen — schließen ließ.

Lisa wußte es ja jetzt: die ahnungslose

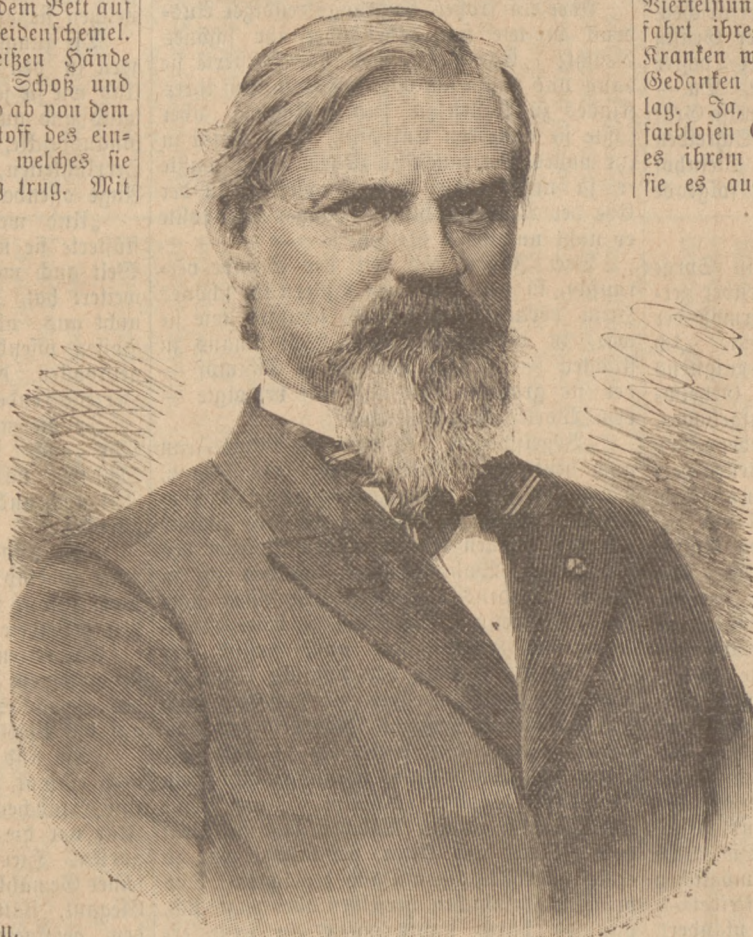
Seele des Fieberkranken verriet ihr auch dies. Damit aber war es allmählich wieder heller geworden in dem Herzen der Armen. Eine beseligende Hoffnung auf kommendes Glück suchte sogar hin und wieder in ihr auf und

um ihr Kind gewesen sein würde. So aber bot die Ungewißheit über das Geschick Allices ein böses Gegengewicht und ließ es nicht zu, daß die Gräfin neben allen Befürchtungen für das Leben des Patienten, auch dieser süßen Hoffnung sich hingab. In der Viertelstunde aber, die sie jetzt nach der Abfahrt ihres Schwiegersohnes am Bette des Kranken wachte, ging sie ganz nur in dem Gedanken an den auf, welcher da vor ihr lag. Ja, je länger ihre Augen an seinem farblosen Gesicht hingen, desto heißer wurde es ihrem Herzen. Endlich aber vermochte sie es auch nicht mehr, die innigen Empfindungen zu dämmen, welche sich ihrer bemächtigt hatten.

Leise, ganz leise erhob sie nun ihre schöne Gestalt von ihrem Sitz. Und sich tief über des Grafen bleiches Gesicht neigend, drückte sie einen leidenschaftlichen Kuß auf seine Lippen: „Mein Cäsar — mein Geliebter — mein alles,“ hauchte sie dann und sank vor dem Bett auf die Knie.

Da — was war das? Sah sie es wirklich oder hielt nur ein Traum sie gefangen? Aber nein, nein, die Augen des Kranken öffneten sich in der That plötzlich und nicht wirr — nicht fieberisch mehr, sondern klar — bewußt schauten sie zu dem aufgeregten, zitternden Weib empor. „Lisa, Du?!“ hauchten die bleichen Lippen Graf Cäsars dann. „Du?“ — Und nun glitt der Ausdruck eines unendlichen Glücksgefühls über das schöne brünette Gesicht des Mannes, dem das der kleinen häßlichen Alice doch so merkwürdig glück.

Der Graf streckte die Hände aus, so bewillkommend — so freudig. Und dann rang es sich jubelnd aus seiner schwer verwundeten Brust hervor: „Ich sehe es Dir an, Du bringst mir Verzeihung — Verzeihung. — O, mein lie-



George R. Davis,

Generaldirektor der Weltausstellung in Chicago.

hätte sich trotz der Gefahr, in welcher der Gemahl schwebte, der Gräfin gänzlich bemächtigt, wenn sie nicht in so großer Sorge

bes, süßes, trautes Weib, wie soll ich Worte finden, Dir hierfür zu danken!" —

Sie hielten sich umschlungen — lange — lange. Dann aber flüsterte Lisa dem Gatten zu, daß er sich für jetzt nicht weiter aufregen dürfe. Er sei ja noch so krank und der Arzt hätte ihm Ruhe geboten. —

"Ich will ja auch ganz still sein," flüsterte Cäsar. "Nur sage mir, daß Du jetzt wieder für immer bei mir bleibst!"

"Ich verspreche es Dir, Geliebter!"

Er zog ihre Hand an seine Lippen. "Danke, Dank!" flüsterte er. Ehe er aber die Augen wieder schloß, setzte er noch hinzu: "Ich — möchte — die Mörderhand segnen — die sich gegen mich erhoben. — Brachte sie mir doch — mein Glück — das heißgeliebte Weib zurück!" —

Seine Lider sanken — die erschöpfte Natur forderte gewaltsam ihr Recht. Gleich darauf schlummerte der Kranke weiter — ruhig — der Genesung entgegen.

Die Krisis war in der That überstanden und der Zustand des Verwundeten besserte sich von Stunde zu Stunde: "Die Freude, meine teure Lisa wieder bei mir zu haben thut Wunder an mir," wiederholte Cäsar dem Arzt immer von neuem. Der aber mußte ihm beipflichten, diese beschleunigte Besserung war wirklich wie ein Wunder anzusehen.

Vierzehn Tage vergingen so. Florian von Hillern hatte der Schwiegermutter inzwischen zweimal geschrieben. Diese Briefe brachten ihr aber nur die Meldung, daß der junge Offizier noch immer erfolglos sich bemühe, den Aufenthalt Alices zu erforschen. Schon begann sich daher auch der Gräfin die Furcht zu bemächtigen, daß ihre Tochter sich ein Leid angethan haben könne. Da — am fünfzehnten Tage nach der Abreise Graf Florians, traf von Alice selbst ein Schreiben ein. Es war der Gräfin von Steinhof nachgesendet worden, und enthielt folgende Zeilen:

"Teure, heißgeliebte Mutter!

Mein Herz sagt mir, daß Du in Sorge um mich bist, Dir den Kopf darüber zermerkest, wohin ich mich im Uebermaß der Verzweiflung gewendet haben könnte. Ich halte es daher für meine Pflicht, wenigstens Dir gegenüber den Schleier dieses Geheimnisses zu lüften. — Ich bin gut aufgehoben, Mama — von dem sanftesten, liebevollsten Wesen gepflegt, das ich mir vorzustellen vermag — Deiner Base Marie Wreden nämlich. Die schwergeprüfte junge Frau fiel mir zuerst ein, als ich mich durch meinen Gatten erniedrigen hörte — gezwungen fühlte, das Haus zu verlassen, in welchem er der Herr ist. Und Gott selbst muß mir den Gedanken an sie eingegeben haben. Marie ist nicht bloß ein Engel, das beste, lebenswürdigste Gottesgeschöpf, welches ich mir denken kann, sondern auch zugleich eine weltgewandte und moderne Frau, die mich lehren wird — allmählich — ganz allmählich freilich — die Vogelschenke auszugiehen, zu der mich unser Einsiedlerleben gemacht, Mama, und welche Florian in mir verabscheute. Die Base unterrichtet mich bereits in allen möglichen Dingen: wie sich eine Weltkame kleidet — wie sie sich bewegt — wovon sie plaudert. Ich aber bin ihr eine gelehrige Schülerin. So leben wir still und friedlich neben einander — zwei zärtliche Mütter für ihr kleines vaterloses Söhnchen. — Meine Absicht ist, für mehrere Jahre wenigstens in Marias Hause zu bleiben. Gestatte mir dies, ge-

liebtetes Mütterchen, indem Du den Namen meines Aufenthalts vor Florian verbirgst. Bei Deiner Liebe beschwöre ich Dich, sage ihm nicht, wo ich bin. Ich will erst eine andre — eine ganz andre werden, ehe ich ihm wieder begegne. Inzwischen möchte ich aber, daß mein Gemahl in allen Rechten verbleibe, die ihm unser Heiratskontrakt gesichert. — Ich bin ja auch vor jeder Entbehrung geschützt, Mama — dank jener zehntausend Thaler, welche Du mir als „Notgroschen“ mit in die Ehe gegeben hast und die erst jetzt mich Deine ganze mütterliche Sorge und weise Vorsicht erkennen ließen.

Und nun bitte ich, laß uns regelmäßig ein Briefchen wechseln, ohne daß Du aber meinem Mann darüber Mitteilung machst. Für ihn will ich bis auf weiteres verschollen sein.

Schreibe also bald, mein Mütterchen
Deiner treuen Tochter
Alice.

Meine Adresse ist:

Frau Alice H—, im Hause der Frau
Witwe Marie Wreden

Bad L— an der Ostsee,
Landhaus Burgheim."

Immer, immer wieder hatte Gräfin Lisa diese Zeilen überflogen. Die Entschlossenheit und Zuversicht, welche Alice darin bekundete, entlockte ihr einen Ausruf der Bewunderung. Das war ein Teil aus dem Wesen ihres Vaters, der ihr, der Mutter leider zu jener Zeit versagt geblieben, als sie dessen dem erzürnten Gatten gegenüber nur zu sehr bedurft hätte.

Aber ein froher, hoffnungsfreudiger Ausdruck breitete sich dabei über ihr schönes Gesicht: "Es ist das beste so," flüsterte sie dann und nahm sich vor, den Wünschen ihres Kindes zu Willen zu sein. Zugleich aber faßte sie auch den Entschluß, Graf Cäsar in ihr volles Vertrauen zu ziehen. Noch wußte er ja nichts von dem Zerwürfnis in der Ehe der Neuvermählten. Länger aber sollte er nicht unwissend bleiben. — — —

Drei Jahre sind seit der Stunde verstrichen, in der Alice von Hillern ihr schönes Heim verließ, um hilflos, schutzlos wie sie war, in die weite fremde Welt hinaus zu flüchten — gejagt von einem Schimpf — der sie grauam fort und fort verfolgte — dem Worte „Vogelschenke!“

"Vogelschenke," flüsterte die junge Frau auch heute, nach diesen langen drei Jahren, welche seit jener schmerzvollen Flucht vergangen. Aber sie lächelte dabei und schaute mit den schönen Augen in den Spiegel des behaglichen Wohnstübchens, welches ihr in Marie Wredens Landhause überlassen worden. O, wenn je ein Weib, so hatte Gräfin Alice von Hillern aber auch Grund, jetzt nur die Achsel über das häßliche Schimpfwort zu zucken, welches sie seinerzeit doch fast wahrnehmbar gemacht. Aus dem unscheinbaren Grauentchen hatte sich ja, ganz wie Cäsar von Waldberg es vorausgesehen — ein strahlender Schwan entpuppt. Jenes kleine unentwickelte, braune Mädchen, das mit Graf von Hillern am Altar gestanden, war zu einer hohen, üppigen Dame erwachsen. Das brünette Gesichtchen derselben aber zeigte sich, nun es durch nichts mehr an seine erschreckende Magerkeit erinnerte — geradezu überraschend anziehend — von jenem interessanten Reiz, der noch um so vieles bezaubernder wirkt, als eine regelmäßige Schönheit. —

Jetzt war Gräfin Alice die echte Tochter

ihrer Eltern — hauptsächlich die des Vaters aber, denn ihm glich sie mit geradezu augenfälliger Ähnlichkeit.

"Vogelschenke!" wiederholte das reizende Frauenbild noch einmal und befestigte mit leichter, grazioser Bewegung eine dunkelrote Schleife an der eleganten Robe von glänzendem hellgrauen Stoff, die ihre prachtvolle Gestalt umrauschte.

"Jetzt könnte er mich nicht mehr so schelten — Gott sei Dank dafür — und Dank auch meiner guten Marie, die mir so treulich geholfen hat, an dieser glücklichen Wandlung zu arbeiten."

Und nun von dem Spiegel fort zum Fenster eilend, flüsterte Alice:

"O, wenn sie doch erst hier wären. Wie ich mich darnach sehne, die Eltern wieder zu umarmen. Ach, und daß sie vereint zu mir kommen! Ein größeres Glück, eine größere Freude kann es ja gar nicht für mich geben."

Warum errödete sie bei diesen Worten aber bis hinauf zu den Schläfen?! Wußte sie doch noch ein größeres Glück — träumte ihre junge, reine Seele entgegen dem gesprochenen Wort doch noch von einer andern Freude, als der über das Wiedersehen ihrer Eltern! — —

Graf und Gräfin Waldberg hatten dem teuren Kinde geschrieben, daß sie die Trennungszeit entgeltlich abzukürzen wünschten. Cäsars Plan war längst gewesen, mit seiner heißgeliebten Lisa eine Reise durch den ganzen Süden Europas zu machen. Nun schlug er mit echter Vaterzärtlichkeit vor, Alice an den Genüssen teilnehmen zu lassen, welchen sie entgegengingen.

Die junge Frau hatte natürlich nur zu gern in den Wunsch des Vaters gewilligt. Und wie sie jetzt am Fenster ihres Stübchens stand und auf die schneebedeckte Landschaft hinausblickte, dachte sie bereits an all' die Herrlichkeiten, die nun ihrem staunenden Auge offenbart werden würden.

"Und wenn wir hernach heimkehren," flüsterte sie nun, "und die weite, glänzende Welt auch meinen geistigen Gesichtskreis erweitert hat, dann —" sie sprach den Satz nicht aus, aber ein unaussprechlich schönes Hoffen offenbarte sich in jedem Zuge des geistvollen, dunklen und doch von seliger Herzensfreude erleuchteten Frauengesichts.

In diesem Augenblick aber vernahm ihr Ohr auch lustiges Schellengeläut. Ein Schlitten näherte sich dem Hause. Kurze Zeit noch und er hielt vor dem kleinen Vorgärtchen.

"Sie sind da, Marie, sie sind da!" rief Alice jubelnd in das Nebenzimmer hinein. Dort befand sich eine mit einfacher Vornehmheit gekleidete junge Dame.

Ein reizendes Knäbchen neben sich, saß sie an einem großen Tisch, der in der Mitte des Gemaches stand und stellte Weisoldaten auf die Platte.

"Sie sind da!" wiederholte die Gräfin noch einmal, dann aber flog sie auch schon zum Stübchen hinaus — über den kleinen Flur vor die Hausthür und durch den Vorgarten. Hier hatte inzwischen Graf Cäsar seiner Gemahlin aus dem Schlitten geholfen. Elegant, stattlich lehnte das Paar nun vor dem geöffneten Pfortchen. Mit gar nicht wiederzugebender Ueberraschung schaute es dabei dem strahlend schönen Wesen entgegen, das ihm aus dem hübschen kleinen Hause entgegengiehte.

"Mama, Papa! Aber erkennt Ihr mich denn garnicht?" rief die junge Frau jetzt.

Dann legte sie vor allem in heißer Zärtlichkeit ihre Arme um den Hals ihrer Mutter, die, nun auch sie ihre nonnenhafte Gewandung abgelegt hatte, ganz wieder das Aussehen der hochgeborenen Weltbete besaß. Endlich löste sich nun jedoch auch das Erstaunen der Eltern über die Veränderung, welche mit Alice vorgegangen in einem Ausruf der Freude, des Glücks. Der Graf aber meinte lächelnd:

„Ich habe es vorausgesehen! Wir hatten in unsrer Familie schon früher einmal eine derartige Verwandlung. Meine Schwester Alexandra war als Kind das reine Schemel. Nachher aber entfaltete sich aus ihr doch eine Schönheit, der die ganze vornehme Welt zu Füßen lag. Bräutinnen, weiblichen Personen passiert derartiges häufig.“ —

„Du hast feurige Kohlen auf mein Haupt gesammelt, Marie,“ flüsterte die Gräfin denn auch, als sie die zarte Gestalt der Witwe an ihr Herz drückte. „Nimm aber meinen aufrichtigsten, innigsten Dank für all' die Güte, welche Du meiner Tochter erwiesen und die Versicherung dazu, daß Du von nun an eine treue Schwester an mir haben wirst.“

Marie Wreden drückte mit sanftem Lächeln die Hand der Base. Dann deutete sie auf das Knäbchen an ihrer Seite. „Hab' auch ihn ein klein wenig lieb, Lisa,“ bat sie. „Er ist ein gutes Kind und seinem unvergeßlichen Vater wie aus den Augen geschritten.“

„So muß Dein Gatte ein auffallend schöner Mann gewesen sein!“ rief Gräfin Lisa und hob das reizende Kind zu sich

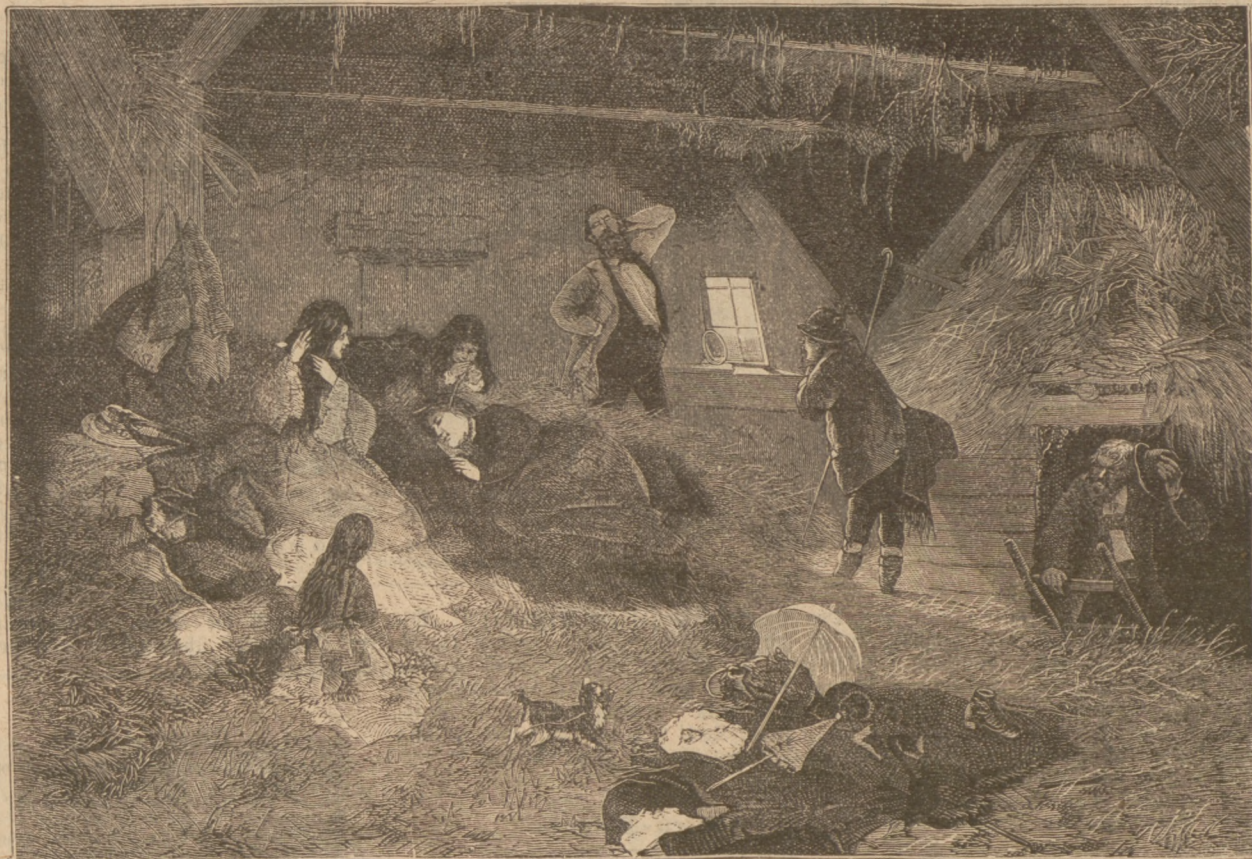
den Schultern der geliebten Frau hob, flüsterte sie etwas verhalten: „Und nun sag mir auch, Mama, weißt Du mir von — meinem Mann zu erzählen?“

„Wir haben Florian zuletzt in einem Concert in W., nach welcher Stadt wir, allerlei notwendiger Geschäfte halber, gefahren waren — gesehen und natürlich auch gesprochen.“ —

„Und — und — wie erschien er Dir?“

Lisa von Waldberg zuckte die Achseln: „Ich müßte lügen, Kind,“ erwiderte sie dann, „wenn ich sagen sollte: Gleich einem Mann, der um sein Glück trauert. Im Gegenteil! Florian war heiter und guter Dinge — ist dazu noch schöner und stattlicher geworden.“

(Fortsetzung folgt.)



Ein Nachtlager auf der Alm.

Endlich hat der lang vorher die Herzen beseligende Traum von einer Fahrt in die Alpen seine Verwirklichung gefunden. Der Himmel ist näher, als in der dumpfen Stadt; mit Sonne atmet man die würzigen Düfte; ohne Angst betrogen zu werden, schlürft man die unverfälschte Alpenmilch und lauscht dem Gesang wirklicher Alplerinnen. In flüchtigem Schutze entleert man mühevoll und schweißtreibend die Felsen und Höhen und jubelt wunderbar auf über ein gesundes Edelweiß. Abends kehrt man in einer großartigen Alpenhütte oder in einer Senne ein und schläft auf den Halmen des raschelnden Heus wie in Abrahams Schoß. Der erste Streifen des erwachenden Morgens treibt den Fahrer auf den Boden, der die nur leichtentleierten Reisegenossen zum Sonnenaufgang abholt. Etwas glückselig, aber seelenfroh, begrüßt man den jungen Morgen, den Anfang neuer Tagessherrlichkeit. Es ist einzig, himmlisch dort oben! — Sogar die Geldbörsen jubeln mit, denn sie werden nicht ihrer wertvollsten Inhasen beraubt.

Das Hinzutreten Marie Wredens, die ihren Knaben an der Hand führte, setzte den Worten Graf Waldbergs ein Ziel. — Der Witwe des Malers gegenüber, welche, wie schon gesagt, ganz wie Gräfin Lisa eine geborne Komtesse von Steinhof war, zeigte sich die Gemahlin Cäsars übrigens tief beschämt.

Auch sie hatte ja seiner Zeit — gleich der übrigen hochgeborenen Verwandtschaft den Stein auf die arme Komtesse geworfen. Und doch als dieselbe nur das Gnadenbrot bei einer tyrannischen Tante, als sie ihrem Herzen folgte und die Heimat an der Brust des geliebten Mannes angenommen hatte. — Nun mußte gerade diese Gescholene es sein, die sich mit echter Menschenfreundlichkeit Allices annahm, als die arme kleine Frau nicht wußte, wohin sie ihr Köpfchen legen sollte, trotz all' der Reichtümer, die sie besaß.

empor, um es dann mütterlich auf Mund, Stirn und Augen zu küssen.

„Er hatte einen Kopf, den jeder Maler entzückt zum Modell ansersehen hätte,“ erwiderte die Witwe — und ein Paar wunderschöner Augen, welche keiner vergaß, dem sie einmal entgegengeleuchtet. Leider sah man es ihnen aber an, daß ihr Besitzer nur zum Leid geboren. Aber lassen wir das alles jezt, meine Teuren, folgt mir lieber in das kleine Reich, welches ich mir bereitet habe und in dem auch Alice ein Heim finden sollte.“

Marie Wreden hatte den lieben Gästen ihre beiden stilllichsten Zimmer hergerichtet. Im Gemach Gräfin Lisas verrichtete Alice dann Kammerfrauendienste bei der schönen Mutter. Als sie bei dieser Gelegenheit mit bebenden Händen den prächtigen Pelz von

Für Familie und Haus.

Gute und billige Nierensuppe für sechs Personen. Eine Schüsslere wird mit reichlich Wasser zum Feuer gesetzt, sorgsam geschäumt und, nachdem sie eine Stunde gekocht hat, durch ein feines Sieb gegeben. Nun schmeißt man in einem halben Kochlöffel Butter einen Löffel Mehl bräunlich, gießt die Suppe vorsichtig dazu, damit der unterliegende Schaum zurückbleibt, säubert die Niere von allem noch daran hängenden Schaum, gießt sie wieder in die Suppe und fügt inzwischen angerichtetes Wurzelwerk, Sellerie und eine feingehackte Porree, sowie das nötige Salz hinzu. Man läßt sie nun noch zwei Stunden kochen und richtet die Suppe mit etwas geriebener Mustard an, auch kann man die Niere in Stücken geschnitten hineingeben. Ein Löffel voll Reis oder Gries darin gekocht und fein gewiegtes Suppentraut daran gegeben, schmeckt auch sehr gut.

Kaisfleisch gedünst. Man schneidet aus den Filets eines Schlegels halbfingerrunde, eilange Stücke, klopft sie mit dem Hackmesser breit, wendet sie leicht in Mehl um, macht ein Stück Butter gelb und röstet das Fleisch darin schnell gelb, legt die Brezoles in ein Geschirr, thut halb Salz halb Fleischbrühe, eine Zwiebel, ein Glas Wein, nebst dem nötigen Salz darauf und läßt sie gar und kurz kochen. Kurz vor dem Anrichten thut man sie in ein andres Geschirr, gießt die Sauce durch ein Haarsieb darüber und läßt sie einkochen, daß nur soviel übrig bleibt als man nötig hat.



George H. Davis, Generaldirektor der Weltausstellung in Chicago (Seite 25). Der weitbekannteste und meistgenannte Mann in ganz Amerika ist gegenwärtig der Generaldirektor der im künftigen Sommer stattfindenden Weltausstellung in Chicago. Ueber denselben schreibt G. Frank Dewey: „Ich hatte im verflossenen Jahre die Ehre, in seinem Privatbureau empfangen zu werden. Nachdem der Generaldirektor sich in seinem prächtigen Stuhl stramm und energisch aufgerichtet hatte, nahm er das Wort: „In Europa ist man allgemein äußerst bereitwillig und herzlich auf unsere Einladungen eingegangen. — Was Deutschland betrifft, so habe ich allen Grund, anzunehmen, daß es auch hier wiederum die hohe Stellung behaupten wird, die es überall auf den großen Ausstellungen einzunehmen pflegt. Soweit sich bis jetzt berechnen läßt, können wir mit Bestimmtheit auf einen täglichen Besuch der Ausstellung von 250 000 Personen zählen, aber diese Zahl wird sich jedenfalls nach dem ersten Monat noch vermehren. Meiner Meinung nach dürfen wir aus Amerika selbst einen Gesamtbesuch von 35 Millionen Menschen erwarten.“ Wir haben uns vorgenommen diese Ausstellung als eins der großen Ereignisse in unserer Landesgeschichte in den Vordergrund treten zu lassen und die answärtigen Regierungen werden angenehm überrascht sein, wie vorzüglich alle Anstalten hierzu vom Platanplatz an bis nach Chicago getroffen sind.“ Generaldirektor Davis ist ungefähr 50 Jahre alt; sein Auftreten und seine Gebärden sind die eines Mannes, der zu befehlen gewöhnt ist, dabei gehört er jedoch zu den lebenswürdigsten und geistvollsten Menschen, die man finden kann. „Sagen Sie dem deutschen Volke,“ bemerkte er beim Abschied, „daß Millionen seiner fleißigen, gebildeten und menschenfreundlichen Söhne zu den besten und bravsten unter unsern Bürgern zählen. Deutschland hat uns große Zuversicht erwiesen, indem es so freigebig für seine Ausstellung gesorgt hat, und wir wissen die Bemühungen seines Kommissars wie die lebhafteste Teilnahme seiner Fabrikanten mit vollster Anerkennung zu würdigen.“



Säont die Eidechsen! Leider gehört die Eidechse auch zu den Tieren, welche aus Unverstand und Unwissen sehr häufig verfolgt werden, statt daß man ihre Vermehrung auf alle mögliche Weise begünstigen sollte. Einem jeden nur einigermaßen aufmerksamen Beobachter wird es nicht entgangen sein, daß nicht nur kleine und große Knaben, sondern auch sehr oft

unvernünftige Burschen diesen niedlichen, unschuldigen Tierchen, die nicht einmal einem Kinde etwas zuleide thun, äußerst feindlich entgegen treten. Da nun die Eidechse ein höchst nützliches Tierchen ist, welches nur von Kerb- und Weichtieren, den Larven, Raupen, Fliegen, Würmern und Schnecken lebt, so verdient dasselbe sicherlich nicht so häufigen Verfolgungen ausgesetzt zu sein, sondern es darf mit Recht großen Anspruch auf den Schutz der Menschen machen, die doch alle Ursache haben — dieses äußerst nützliche Geschöpfchen als Vertilger des ungemein schädlichen Ungeziefers in ihren Gärten einzubürgern.

Grundsätzlich.



„Arthur, noch einmal frage ich Dich, liebst Du mich auch von ganzem Herzen?“
„Aber gewiß, Heißgeliebte, ich habe überhaupt nie anders geliebt, es wäre das ganz gegen mein Prinzip.“

Berlinisch.



„Aber Auguste, ich habe Dir doch gesagt, Du solltest einen Mal vom Markt mitbringen. Mit Deiner Unberücksichtigung ist es auch zu arg.“
„Derr Gott, Madamken, een Mal is so glübbich, der ruscht eenen gleich aus bet Gedächtnis!“

Der zutherzige Vagabund. Amtmann: „Wie hat Er sich unterziehen können, wieder zurückzukommen, da Er doch mittels Schub in seine Heimat befördert worden ist — Er unverbesserlicher Taugenichts?“ Vagabund: „Wissens, i bin a guter Kerl! I hab' halt nit so lang böß sein können als wie Euer Gnaden.“

Zahlen-Aufgabe.

6	6	7	8	9
9	10	10	11	12
15	15	15	15	16
17	18	18	19	20
20	21	23	25	30

Die Zahlen in dem obigen Viereck sind so zu ordnen, daß die Summe jeder senkrechten, jeder waagrechten und jeder der beiden Kreuz-Durchschnittsreihen 75 beträgt.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Amerikanisch. Kürzlich wetteten ein Franzose und ein Kentuckier, welcher von beiden am längsten zu sprechen vermöchte. Es sammelten sich viele Neugierige bei diesem eigentümlichen Wettkampf, welcher dreizehn Stunden dauerte. Alle Anwesenden, auch die neugierigsten und selbst die Kampfrichter waren eingeschlafen und als sie früh erwachten, lag der Franzose tot am Boden, der Kentuckier aber kniete neben ihm und schrie ihm ins Ohr.

Ein berechtigter Wunsch. In einer wohlbekannten Stadt — der Name thut nichts zur Sache — stellte der Vorsitzende einer Versammlung aus Bürgerfreien nach Erledigung der Tagesordnung noch die übliche Frage, ob sonst jemand zum freien Meinungsaustausch das Wort verlange. Da erhob sich ein alter Herr von gemäßigtem Aussehen und sagte: „Ich hätte wohl den Wunsch, daß die Herren von der Presse, welche uns immer ihre liebenswürdige Aufmerksamkeit schenken, den Schlusssatz weglassen.“ Der Vorsitzende verstand den tiefen Sinn dieses Wunsches nicht sogleich und nun erläuterte jener Herr, und zwar unter beifälliger Heiterkeit der

Versammlung, seinen Wunsch dahin: „Die Versammlung ist um 10 Uhr zu Ende, nun geht man noch ein Glas Bier trinken, es werden wohl auch noch zwei, man sieht auch noch einem Stat zu und kommt dann zu etwa gegen 1 Uhr nach Hause. Am andern Morgen ahnt man nichts Böses, und beim Kaffe hält dann die teure Gattin einem die Zeitung vor Augen „Schluß 10 Uhr.“ Und Du bist erst um 1 Uhr aus der Versammlung nach Hause gekommen?“ Na, es giebt dann immer einige unangenehme Auseinandersetzungen. Was liegt den Herren von der Presse daran, „Schluß 10 Uhr“ zu schreiben?“ Diese Ausführung schien den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben, denn der

Antrag fand die einmütige Unterstützung und der Vorsitzende übermittelte denselben an die Vertreter der Presse.

Wortspiel-Rätsel.

Der Kampf hat ausgetobt. — Es best die Nacht
Mitleidig noch des Schlachtfelds Opferzahl,
Bis mit dem jungen Tag ich kommend nah'
Und mit uns Hilfe für so manche Qual. —
Der Arzt, der rätlos hier auf blut'ger Stätte
Dem Tod sucht seine Beute zu entreißen,
Er sieht mich wohl, doch darf er mich nicht kennen,
Wie könnte er sonst hilfsreich sich erweisen? —

Buchstaben-Rätsel.

Schon Natur bestimmte mich
Jnnig dies zu lieben;
Kopflös hat es wonniglich,
Klug verwendet, oftmals mich
Durch die Flut getrieben.

Rätsel.

In einer kleinen Rotunde schaut
Dinauf mein staunender Blick,
Von Adams Erzeugten hat's keiner gebaut,
Dies künstliche Meisterstück.
Seine Säulen sind nicht von Marmor, von Holz,
Von keinem Metall; doch schwebt es stolz
In weitem Raum, trotz großen Gewalten
Sich selber vermögend im Sturme zu halten.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Krebswort- und Buchstabenrätsels: **Lachs, Schawl;** des Wortspiel-Rätsels: **Weine, weine;** des Reim-Rätsels: **lang, weitlich lang weit' ich.**

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.
Geleg vom 11./VI. 70.

Redigiert von **W. Hermann, Berlin.**
Gedruckt und herausgegeben von
Jhring & Jahrenholz, Berlin S. 42, Prinzenstr. 86.